

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dortjährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 M. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
für die kleinstmögliche Kopie - Stelle oder deren Raum 10 Pfg. - Im Restumsatz für die kleinstmögliche Zeit-Stelle 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottitta.

Nummer 103

Sonntag, den 29. August 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen kommen wieder

200 Ztr. Frühkartoffeln

auf dem Bahnhof Morisdorf zum Verkauf. (Zentner 4,80 M.) Anmeldungen schleunigt bei Herrn Behmann (Restaurations Forsthaus) Klein-Ottitta.

Der Kriegshilfe-Ausschuss.

Neuestes vom Tage.

Mit dem Fall von Brest-Litowsk, dem auch wohl bald die Besetzung von Brest-Litowsk durch die deutschen Truppen folgen wird, gewinnt der Kriegsschauplatz im Osten wieder einmal ein ganz anderes Bild. Während bisher die ganze Front vom Rigaischen Meerbusen bis an die galizische Grenze eine zusammenhängende Kampflinie bildete, wird in Zukunft voraussichtlich von mehreren getrennten Kampfgebieten gesprochen werden müssen. Schon der heutige deutsche Heeresbericht weist darauf hin, wenn er von einer Verfolgung der geschlagenen Russen vom Bialowieskaforsk bis zum Sumpfsgebiet am Brijpet spricht. Das Sumpfsgebiet am Brijpet die Moskwa-Sumpfe, die südlich und östlich von Brest-Litowsk beginnen und sich Hunderte von Kilometern weit nach Osten bis an den Dnjestr erstrecken, werden sich bei einem Fortschreiten der Front nach Osten in diese hineinziehen und, da sie größere Truppenoperationen ausschließen, eine Lücke in der Front schaffen. Um nicht in dieses Sumpfsgebiet hineinzu geraten, haben die Russen auch ihren Rückzug in nordwestlicher Richtung, in der Richtung auf Wlinsk antreten müssen. Aber auch hier engt der Bialowieskaforsk, das meilenweite, urwäldähnliche Jagdgebiet des Jaren, das beherrscht ist durch die in ihm noch vorkommenden wilden Büffel, den Rückzugsweg der Russen ein, so daß ihnen nur ein Rückzugsweg von höchstens 40 Kilometer Breite noch zur Verfügung steht. In diesem Raume werden sich also die Verfolgungskämpfe der nächsten Tage zusammenbringen, während östlich von Brest-Litowsk wahrscheinlich ernstere Kämpfe nicht erfolgen werden.

Wien. Die Blätter sprechen mit Genugtuung über den Fall von Brest-Litowsk und empfinden die Lieberzeugung, daß der von Erfolg zu Erfolg eilende Siegeszug der Mittelmächte sowie die heldenmütige Haltung der türkischen Armee an den Dardanellen alle Versprechungen auf eine baldige Besserung der militärischen Lage der Russen ebenso Lügen gestraft haben, wie die Verluste der Presse des Viererbundes, die Bedeutung der Erfolge der Mittelmächte im Osten zu verkleinern oder gar vollständig in Abrede zu stellen. Das Fremdenblatt schreibt: Jede starke Festung des Jaren, die fällt, ist eine Gewähr dafür, daß die Welt von dem englisch-russischen Joche verschont bleiben und das unnatürliche Bündnis zwischen dem Zarentum und dem ältesten Konstitutionalismus sein Ziel nicht erreichen wird.

Mit dem Fall der Festung Oliga ist die Niemen-Stellung der Russen, die zu Beginn des Krieges das Ausfallstor für den mit so vielen Panzeranlagen angeländigten und dann so eilend geschickten „Marsch nach Berlin“ bildete, bis auf die Festung Grodno gesunken. Und auch diese hat für die Russen kaum noch einen besonderen strategischen Wert. Denn mag sie sich halten oder nicht, die Niemen-Linie ist erledigt, weil unsere Truppen nunmehr auch Grodno von allen Seiten umfassen können und Grodno daher ein Hindernis für unseren weiteren Vormarsch nach Osten nicht mehr zu bilden vermag. Es ist

dabei auch mehr als wahrscheinlich, daß die Russen auch Grodno aufgeben werden.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden aus Lausanne: Eine aus Paris hier eingetroffene hochangesehene französische Persönlichkeit beurteilt die innere Lage Frankreichs sehr düster. Man sehe in Paris vor einem Wendepunkte. Entweder Wohlfahrtsausschuss im Stile von 1789 oder Militärdiktatur ist die Situation, auf die man raschen Schrittes zutreibt und aus der es anscheinend kein Entkommen mehr gibt. Die ernsthaften Franzosen sehen mit Bangen der Weiterentwicklung eines Zustandes entgegen, der die Geheimstimmungen der Kammer herbeiführt. Die englische Meldung ist zutreffend, daß aus Armeekreisen ernste Warnungen an die Führer der radikalen Parteien erfolgten, die direkte Drohungen waren. Vor die Wahl gestellt, sagt der Franzose, heiße es für die Franzosen, die Frankreich lieben: Noch lieber Militärdiktatur als Ausschuss. Sie wäre immerhin noch Ordnung, das andere ein Anfang zur Revolution.

Aus Genf wird dem „Daily Express“ gemeldet, daß nach dort eingelaufenen Berichten große italienische Truppenmassen auf italienischen Transportdampfern in Brindisi eingeschifft worden sind. Das Ziel der Expedition ist unbekannt. Entweder sind die Truppen für Gallipoli, Libyen oder Kleinasien bestimmt.

Ein deutsches Torpedoboot schätzte gestern die Leiche des letzten vermissten Matrosen von dem vernichteten englischen Unterseeboot „E 13“ auf und übergab sie dem dänischen Torpedoboot Narhvalen, das sie nachmittags im Hafen von Dragö einbrachte.

Nach einer Havas-Meldung aus Paris ist der italienische Dampfer „Dinnamare“ 4000 Tonnen groß, auf der Fahrt nach Norfolk gesunken.

Aus London wird gemeldet: Ämtlich verkundet, daß in der Woche bis zum 26. August 19 Handelschiffe in den Grund gebohrt worden und 1369 in englischen Häfen ein- und ausliefen.

Neuter meldet aus aus London: Im Anschluß an die deutsche Behauptung, daß die „Arabic“ Gold zur Bezahlung der in Amerika gekauften Munition transportiert habe, erklärte die Direktion der White Star-Linie ausdrücklich, daß die „Arabic“ kein Gold transportiert habe.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottitta, 29. August 1915.

Ueber die Brot- und Mehlerverteilung für das Erntejahr 1915 erläßt soeben der Kommunalverband für Dresden und Umgebung eine Bekanntmachung, in der eine Anzahl neuer Bestimmungen enthalten sind. So ist in Zukunft nur noch der Bezug und die Abgabe von Schwarzbrot, Weißbrot, Zwieback, geriebener Semmel sowie Weizen- und Roggenmehl an die Abgabe von Brotscheinen gebunden, während der Bezug und die Abgabe von Grieß, Rinder- und Kraftmehl, Teigwaren, Graupen, Hafer- und Gerstenmehl, Pumpernickel in Dosen, Feinbrot, Pfefferkuchen und dergl. nicht mehr

von der Abgabe von Brotscheinen abhängig ist. Als Einheitsbrotschein soll in Zukunft eine Wagenbrotsorte ausgegeben werden, die zum Bezuge von 2 Kilogramm Schwarzbrot oder von 20 Weißbrot zu 75 Gramm oder 1200 Gramm Mehl berechtigen. Die bis jetzt geltende Unterscheidung von Schwarzbrot- und Weißbrotscheinen fällt weg. Die Wagenbrotsorte zerfällt in 20 Brotscheine über 100 Gramm Schwarzbrot oder 75 Gramm Weißbrot resp. Zwieback, geriebener Semmel usw. oder 80 Gramm Mehl. Die Brotscheine haben von jetzt an auch Gültigkeit für alle Verkaufsstellen innerhalb des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung. Neben den Wagenbrotsorten gelangen auch Gasthausbrotsorten zur Ausgabe. Diese lauten auf 750 Gramm Schwarz- oder Weißbrot und zerfallen in 30 Abschnitte zu je 25 Gramm Schwarz- oder Weißbrot. Schließlich werden auch noch Tagesbrotsorten für 200 Gramm Schwarz- oder Weißbrot ausgegeben. Kinder bis zu 1 Jahre erhalten eine Wagenbrotsorte, Kinder von 1 bis 6 Jahren drei und alle übrigen Personen vier Wagenbrotsorten. Personen über 12 Jahre, die weniger als 3100 Mark Jahreseinkommen haben, erhalten auf Antrag eine fünfte Wagenbrotsorte.

Das sächsische Ministerium des Innern erläßt über die Erhebung der Kartoffelernte aus dem Jahre 1915 folgende Verordnung: 1. Jeder Unternehmer oder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes, in dem mindestens ein Hektar (gleich 1,80 Acker) Kartoffelland angebaut ist, ist verpflichtet, den Ertrag seiner Kartoffelernte sogleich während der Erntearbeiten sorgfältig zu ermitteln und innerhalb einer Woche nach Beendigung der Erntearbeiten der Gemeindebehörde wahrheitsgemäß in Zentnern sowie nach Rauminhalt oder nach Wagen, aus denen sich der Rauminhalt berechnen läßt, anzugeben. Dabei ist anzugeben, auf welche Art und Weise das Ergebnis ermittelt worden ist. Es ist unzulässig im Voraus einen Abzug für Schwund und Verderb vorzunehmen. Dagegen ist möglich genau festzustellen, welcher Teil der Ernte an kranke oder verdächtige Knollen entfällt. 2. Für die Anzeige sind Bordrucke zu verwenden. 3. Die Erhebung der Erträge erfolgt für jede Gemeinde einschließlich der Gutsbezirke durch die Gemeindebehörden; die zuständigen Behörden haben sie in ihrem Bezirke zu leiten und zu überwachen. 4. Die Gemeindebehörde hat unter Mitwirkung des nach Punkt 7 zu bildenden Ausschusses die Prozeuge der einzelnen Unternehmer oder Betriebsleiter landwirtschaftlicher Betriebe in einer Ortsliste zu vereinigen. Für die Erträge der bis zum 31. Oktober etwa noch nicht abgeernteten Flächen sowie für die Erträge der Betriebe in denen weniger als ein Hektar Kartoffelland angebaut und abgeerntet worden ist, ist auf Grund einer sachverständigen Schätzung ein Durchschnittsertrag auf den Hektar festzustellen, der auf Seite 1 der Ortsliste anzugeben ist. Nach Beendigung der Kartoffelernte im ganzen Gemeindebezirke, spätestens aber am 1. November 1915, ist die Ortsliste aufzurechnen und abzuschließen, sowie die dort auf Seite 1 vorgedruckte Bescheinigung unter Verdrückung des Gemeindestempels zu vollziehen. Die Seltensummen der Ortslisten sind zu einer Gesamtsumme, die bei keiner Gemeinde fehlen darf, aufzurechnen. 5. Die Gemeindebehörden haben die abgeschlossenen und bescheinigten Ortslisten und die ausgefüllten Anzeigen an die Kommunalverbände ein-

zusenden. Die Kommunalverbände haben dann bis zum 15. November 1915 dem Statistischen Landesamt eine Zusammenstellung der ermittelten Kartoffelerträge mit den Ortslisten und den Anzeigen einzureichen. 6. Die erforderlichen Bordrucke werden den zuständigen Behörden vom Statistischen Landesamt zugehen und sind sodann sofort an die Gemeindebehörden ihres Bezirkes zu verteilen. 7. In jeder Gemeinde ist ein Ausschuss von erfahrenen Landwirten zu bilden, welcher darüber zu wachen hat, daß die einzelnen Unternehmer oder Betriebsleiter landwirtschaftlicher Betriebe bei der Erntermittlung mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren. Der Ausschuss hat ferner die Anzeigepflichtigen, soweit erforderlich, über die ihnen obliegenden Verpflichtungen aufzuklären und nach Befinden bei der Ausfüllung der Anzeigen zu unterstützen. Den Vorsitzenden dieses Ausschusses ernennt die Gemeindebehörde. 8. Jeder Unternehmer oder Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes hat dem Ausschusse rechtzeitig den Beginn seiner Kartoffelernte und binnen drei Tagen nach dem Abschluß der Erntearbeiten deren Beendigung anzuzeigen. Falls ein Unternehmer oder Betriebsleiter landwirtschaftlicher Betriebe den Vorschriften dieser Verordnung zuwider es unterläßt, den Ertrag seiner Kartoffelernte zu ermitteln, oder dabei nicht mit der gebührenden Sorgfalt verfährt, ist der Ausschuss berechtigt, alle zu diesem Zwecke erforderlichen Maßnahmen auf Kosten des Unternehmers oder Betriebsleiters ausführen zu lassen. Die Gemeindebehörde und der Ausschuss sind jeder für sich befugt, zur Ermittlung der Kartoffelerträge Kartoffelfelder während der Ernte zu betreten, Vorratsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Kartoffeln zu vermuten sind, zu untersuchen und die Aufzeichnungen über das Gewicht, den Rauminhalt und die Maße der Kartoffelhaufen, die von jedem Betriebinhaber bis zum 1. September 1915 aufzubewahren sind, zu prüfen. 9. Wer vorsätzlich oder fahrlässig eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefeyhten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird, soweit nicht gesetzlich eine höhere Strafe Anwendung zu finden hat, mit Haft oder Geldstrafe bestraft. 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Vangebrück. Die hiesige Pflanzfeuerwehr ist durch Abgänge zum Militär derart geschwächt worden, daß eine Ausdehnung des Dienstalters in Aussicht genommen worden ist.

Falkenau. In Unterreichenau zielte im Scherze der 17-jährige Grundbesitzer- sohn Wilhelm Brandner mit einem Jagdgewehr auf die beim Ofen das Essen bereitende 17-jährige Gastwirtsstochter Anna Burek. Das Gewehr entlud sich und von der Schrotladung mitten ins Herz getroffen laut das Mädchen tot zu Boden.

MANOLI



Die führende Zigarette

Am Vorabend des Weltkrieges.

Aber die letzten Einmüdigungsgrade der Einkreisungspolitik des Bierverbandes geben die Veröffentlichungen der Nordd. Allgem. Wk. aus den geliebten Archiven der belgischen Regierung Aufschluß. Die Schlussreihe der Depeschen der belgischen Gesandten umfasst die Zeit vom 7. November 1913 bis zum 2. Juli 1914. Sie beginnt mit einer Charakteristik des politischen Programms Sir Edward Grey und schließt mit der Erwartung, daß Rußland sich nicht auf die Seite der Königs-mörder von Sarajewo stellen werde. Zwischen diesen Daten liegen die Bemühungen des Dreierbundes, die Einkreisung Deutschlands und seinen überreichlich-ungarischen Verbänden zum Abbruch zu bringen. Den Dreier-bund durch Heranziehung der Mächte zweiten Ranges zu erweitern und sich militärisch zu Wasser und zu Lande in übermächtiger Stellung den beiden ablehnenden Neutral-mächten entgegenzusetzen.

Im Sommer 1913 kam auf Einladung der russischen Regierung eine höhere Abordnung französischer Offiziere verschiedener Truppen-teile und Mangelleitungen unter Führung des Generalstabchefs Joffre nach Petersburg mit der beabsichtigten Absicht, die Kriegsbereitschaft der russischen Armee zu prüfen und zu kon-trollieren. Bald nach diesem Besuche wurde bekannt, daß französische delegierte bestimmte Wünsche ausgesprochen worden waren, die auf eine Erhöhung der Offizierzahl der russischen Armee hinfielen, und daß die Zu-lassung der neuen russischen Anleihe in Paris von der Erfüllung dieser Wünsche abhängig gemacht worden sei. Es handelte sich haupt-sächlich um den von Frankreich verlangten Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes in Polen.

Es folgt dann die Zeit des Liman-Kon-fliktes. Der preussische General Liman von Sanders war zum Kommandeur des Ersten türkischen Armeekorps in Konstantinopel ernannt worden. Die russische Presse begann darauf eine wilde Hege, weil Deutschland durch die Ernennung einen übermäßigen Einfluß erlangt habe. England unterstützte natürlich die russischen Vorstellungen in Kon-stantinopel. Kaum war der Limankonflikt, der die russische Regierung im Fahrwasser der Kriegshege gezeigt hatte, beigelegt, als in der Duma ein Sturm gegen Deutschland los-broch, weil ein Abgeordneter behauptete, Deutschland habe 1904, um bessere Handels-beziehungen zum Vorkriegsstand zu erlangen, Rußland internationale Schwereleistungen bereitet. Auch diese Anschuldigung, die die russische Regierung unvorsprochen ließ, führte zu einer schlichten Hege gegen Deutschland. Ingleichen fanden damals bedeutende Monarchen-begegnungen statt. Der englische König er-schien in Paris zu neuen militär-politischen Ab-machungen und der Zar besuchte den König von Rumänien mit dem ihm unerschütterlichen Zweck, ihn für den Bierverband zu gewinnen.

Die belgischen Gesandten in London, Paris und Berlin haben, wie aus ihren Berichten nach Brüssel hervorgeht, all diese Dinge mit Beforgnis verfolgt. Graf Palaina läßt seinen Zweifel darüber, daß er in dem politischen Programm Grey's eine Gefahr für die schwachen Staaten sieht; er erkennt, daß Eng-land die Unpopulartät der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich mit Sorge verfolgte, hielt aber fest, daß nach dem Sturz Vorhous sein Nachfolger Doumergue sofort in das früher von ihm bestrittene Programm eintritt und für Weiterentwicklung des Abkommens mit England und für Stärkung des französisch-russischen Bündnisses zu arbeiten verpflichtet. Anlässlich des Besuchs des englischen Königs-wares in Paris rief Baron Beyens in einer Depesche vom 21. April aus Berlin, daß der Einfluß des russischen Vorkriegs, Sowjet, auf die französische Politik sogar Herrn Chamberlain lästig geworden sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß der intrigante Diplomat den Jaren bald in London vertreten wird. Von größtem Interesse aber ist eine Be-merkung in dem Bericht, die der Frage ge-widmet ist, ob im Falle eines deutsch-franzö-sischen Krieges England an die Seite Frank-reichs treten werde. Baron Beyens schreibt: Wir hätten den Bemerkung dafür, daß die

Mitwirkung der englischen Armee und die Entsendung eines Expeditionskorps auf das Festland von den Militärbehörden beider Länder ins Auge gefaßt worden war. Würde es heute noch ebenso sein und müßten wir immer noch befürchten, daß englische Sol-daten in Belgien einmarschieren, um in der Verteidigung unserer Neutralität dadurch beizuhelfen, daß sie sie von vornherein kom-promittieren? — Deutlicher konnte es gar nicht ausgesprochen werden, daß sich die bel-gische Regierung dessen bewußt war, daß für die von dem englischen Generalstab im Ein-vernehmen mit der französischen Verresleitung geplante englische Landung in Belgien der Schutz der belgischen Neutralität nur einen Vorwand bildete. Daß dieses Eingeständnis gerade aus dem Munde Baron Beyens' kommt, entbehrt aus dem Grunde nicht des komischen Beiwerkens, weil der jehige belgische Minister der Äußern Säräli in der „Revue des deux Mondes“ in einem an ge-hässigen Anzügen und Verdächtigungen strotzenden Artikel über die belgische Neu-tralität die Schuldlosigkeit der belgischen Regierung nachzuweisen versucht hat.

Die letzte der Venezianischen Depeschen (und zugleich die letzte Publikation der Nordd. Allgem. Wk.) datiert vom 2. Juli und betrifft die von Österreich-Ungarn an Serbien ge-richteten Forderungen aus Anlaß der Er-mordung des Erzherzog-Enron-solgers. Der Gesandte weist nicht an der Mithald des serbischen Kabinetts, das die Ungen schloß, um den Verd anar-chistischer Propaganda nicht zu geben, fürchtet aber, daß aus einer Ablehnung der von Österreich-Ungarn verlangten Genehmigung ein Konflikt entstehen könnte. In Berlin legt man, Serbien werde es nur dann so weit kommen lassen, wenn es sich von Rußland gestützt fühle, aber die Regierung des Jaren werde es nicht unterlassen, dem sie muß selbst den Absichten und die Forderungen, die das Ver-brechen der Königs-mörder von Sarajewo her-vorzuerufen hat.

Das hat man nicht allgemein in Berlin gefaßt. Man war in Petersburg seit langen Jahren gewohnt, mit politischen Norden außerhalb Rußlands zu praktizieren. Der monarchische Gedanke spielte in der Politik nicht mehr mit, er war vor den panlawistischen Leidenschaften völlig in den Hintergrund ge-treten. Das war es, was den Weltkrieg un-vermeidlich gemacht hat. Frankreich und Eng-land aber mußten sich dem Beschützer der serbischen Nordafesellen an die Seite stellen. Das war das Ergebnis der Politik, die sie aus Haß gegen Deutschland durch ein Jahr-zehnt getrieben hatten.

Aberblickt man in Gedanken noch einmal die lange Reihe der belgischen Depeschen, so geben sie uns den hindigen Beweis, daß diese fast bedeutendsten Diplomaten eine klare Vorstellung davon hatten, daß ein europäischer Krieg eine ernste Gefahr für ihr Vaterland bedeute; daß Deutschland alles, was an ihm liegt, getan habe, um ihn zu verhindern, daß das französische Volk ihn nicht wolle, aber von eckigenen Politikern in einen Zustand überhöhter, deutschfeindlicher Leidenschaft veretzt worden sei, die ruhige Überlegung ausschloß; daß ebenso in Rus-sland der Ehrgeiz und die Nachsucht Napoleons, sowie die panlawistische, deutschfeindliche Presse einen Konflikt vorbereite und daß endlich die von König Eduard VII. eingeleitete, von Sir E. Grey fortgesetzte Politik die Ent-wicklungen herbeiführt und ihnen als Rückhalt gedient habe.

Es war ein Unglück für Belgien, daß es diesen Stimmen kein Gehör schenkte und die ihm zugestrichelte deutsche Hand nicht ergriß, die bereit war und die stark hatte, dem Lande inmitten des Weltkrieges den Frieden und die Zukunft zu sichern.

100001 Gefangene bei der Armee Gallwitz.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat seit dem Ende des Durchbruch von Prasnitz, dem 18. Juli, bis zum 21. August 100 001 Ge-fangene gemacht, darunter 554 Offiziere; sie

erbeutete in derselben Zeit 21 Geschütze und 271 Maschinengewehre.

Die Kanadier an der Front.

Wie aus Amherst gemeldet wird, berichten amerikanische Blätter: Die Associated Press meldet aus Ottawa, daß bis zum 9. August die kanadischen Kriegsverluste 10 680 Mann betragen. Dr. Joseph Bissale, der in England war, um die Wundbehandlung der Wunden zu zeigen, sagte nach seiner Rückkehr nach New York, die englische Regierung habe angeordnet, bei Soldaten, die tödliche Bajonetttwunden haben, das Ende mit Morphium zu beschleunigen und schmerzlos zu machen. Dr. Bissale erzählt dies von einem englischen Soldaten im Range eines Obersten, der eines der größten Spitäler leitet. Weiter erzählte Dr. Bissale, der Eindruck, den die Ameri-kaner, die England besuchten, bekamen, sei, daß die Engländer das Kampfen, soviel wie möglich, den Kanadiern über-lassen.

Rumänien und der Bierverband.

Das deutschfeindliche Journal de Geneve (in Genf) behauptet, aus sicherer Quelle er-fahren zu haben, daß ein Abkommen zwischen Rumänien und dem Bierverband zu Stande gekommen sei. Das Ein-greifen Rumäniens solle jedoch nach den ge-troffenen Vereinbarungen erst zu einem von Rumänien zu bestimmenden Zeitpunkt erfolgen. — Man wird angesichts der noch immer un-gelärten Balkanfrage mit dem Urteil über die Bedeutung zurückhalten müssen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 25. August

Die Sitzung wurde, nachdem das Haus sich mit dem Verlagsantrag (bis zum 30. November) einverstanden erklärt hatte, von einer Rede des Unterstaatssekretärs Michaelis eingeleitet, der auf die Aus-führungen des Zentrumsgesandten Dr. Pfleger vom Montag antwortete. Dr. Pfleger hatte das Reichstagsmitglied vorgelesen, daß sie bezahlte Lobartikel auf sich selbst veröffentlichen, bei der Auswahl des Personals nicht unparteiisch sei und über-mäßig viel Leute reklamiert habe. Der Unter-staatssekretär wies diese Vorwürfe zurück. Wenn auch das Personal anfangs etwas zu-sammengewürfelt gewesen sei, so sei es doch immer mehr geleselt worden. Etwa letzteren für das Vaterland in der Getreidestelle mehr als bei den Schiffern. Am 4. August d. J. waren noch 311 Angestellte reklamiert, von denen

die Kriegsobertendungs-fähigen

im Laufe der Zeit der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden. Alle Bedäch-tigungen müßte er (Redner) zurückweisen. Man habe sich auch nicht entblödet zu behaupten, daß die Leiter der K. O. persönlicher Vorstelle halber die wertvollen Wahlen mehr berücksich-tigt habe als die übrigen. Dabei liege der ganze Geschäftsbetrieb offen vor aller Augen. Vorwürfe seien in begreulich einer Gesellschaft gegenüber, die so tief in die Verhältnisse ein-gegriffen habe. Das Ausland werde alle diese Vorwürfe mit Interesse aufnehmen. Selten Beamten sei es er-schuldigt, die Angerech-tertheit der Anschuldigungen darzutun, damit die Getreidestelle auch weiterhin ihre Schuldbilger tun könne.

Unter dem Beifall seiner Parteigenossen führte Abg. Dr. Spahn (Centr.) aus, daß es wohl keine Behörde im Reiche gebe, wo eine derartig große Zahl von Beamten reklamiert würde.

Unterstaatssekretär Michaelis erwiderte, daß die Auswahl der Dienstfähigen im Ein-verständnis mit dem Generalkommando er-folgt sei.

Abg. Wambhoff (nat.-lib.) ziel, diese An-griffe nicht zu tragisch zu nehmen und wünschte im übrigen scharfes Vorgehen gegen den Wucher.

Funmehr nahm Staatssekretär Dr. De-l-brück das Wort, um die Beamten der Ge-treidestelle zu verteidigen. Wenn die Kriegs-getreidegesellschaft nicht etwas zu weit ge-gangen sei in der Reklamation, so habe sie das nur aus der Beforgnis getan, ob sie auch ihre Aufgabe erfüllen könne und da wage

man es hier den Versuch zu erheben, daß sie eine

Versicherung gegen den Kriegsdienst

wäre. Er schneide die Kritik nicht, aber er müsse gegen Vorwürfe Versicherung einlegen, die in einem Augenblick erhoben werden, wo der Kriegsdienstministerinteraktion eingeleitet habe.

Abg. Dr. Spahn betonte demgegenüber, daß man alle diese Angaben heute zum erken-nen gehört habe. Ein Vertreter des Kriegs-ministers beklagte, daß die Unterfuchung des Kriegsdienstes unabhängig vom Vorgehen der Kriegsgereidestelle war.

Abg. Koch (fortschritt. Sp.) bezeichnete die Erne als gut und wünschte eine Erhöhung der Brotaktion. Der Fortschritt sollte kontin-gentiert werden.

Abg. Bellinbäck (kons.) dagegen konnte in die rothe Entscheidung nicht einstimmen und wies Vorwürfe gegen die Landwirtschaft zurück, daß sie bei der Beibehaltung eine leichtes Gewissen gehabt habe. Die Lebens-mitteloerteuerung beginne vielfach erst in der Stadt. Die Großmühlen haben eine riesige Dividende herauszuwirtschaften können.

Darauf erwiderte Unterstaatssekretär Michaelis, daß diese Dividenden vor der Schaffung der Kriegsgereidestelle ent-standen seien. Die Wahlen veräußerten Wohl, daß sie vor der Beschlagnahme zu niedrigen Preisen erstanden hätten.

Abg. Behrens (fortschritt. Vereinig.) pries die Arbeit der Gesellschaften aller Art und wünschte für sie eine größere Freiheit nach dem Krieg. Nach weiterer kurzer Erörterung und nachdem die Vorwürfe gegen die K. O. in aller Form zurückgenommen worden waren, vertagte sich das Haus.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Fortsetzung der Beratung über die Anträge des Haushaltsausschusses. Dabei wies zunächst Abg. Fregeier (fortschritt. Sp.) auf die Notlage der gering besoldeten Beamten hin und forderte einen Ausgleich der Probu-zenten- und Konsumenteninteressen auf einer mittleren Linie.

Abg. Hextermann (libd.) der darauf zu Worte kam, pries in temperamentvoller Rede die Leistungen der Landwirtschaft. Als die Höchstpreise kamen, habe nicht die Land-wirtschaft, sondern das Händlerum das Geld verdient. Das Volk sei nicht berechtigt von der Landwirtschaft zu verlangen, daß sie billiger produziere als sie kann. Die Ausfüh-rungen des Redners riefen den lebhaften Widerspruch der Linken und oft kühnliche Zustimmung der Rechten hervor. Sie schlossen die allgemeine Aussprache. Die Entscheidung des Ausschusses auf

Schaffung eines Nahrungsmittelamtes wurde mit dem sozialdemokratischen Antrage auf Einsetzung eines Beirates aus Reichstags-abgeordneten angenommen. Auch den übrigen Entschliessungen zu den Ernährungsfragen wurde zugestimmt. Die Entscheidung, die billigen Kredit für die selbständigen Gewerbetreibenden und Erleichterung der Abtragung der entstandenen Schuld fordert, wurde nach kurzen Ausführungen des Abg. Dr. Volger (nat.-lib.) ebenfalls angenommen.

Die Lage der Kalkindustrie führte zu längerer Erörterung. Ein Gesetzentwurf verordnete, daß die Propagandagebilde in diesem Jahre nicht erhoben und der Kalipreis etwas erhöht werden solle. Nach Ausführungen der Abg. Herold (Centr.), Sachse (soz.), Goltheim (fortschritt. Sp.) und Brockhausen (kons.) und des Unterstaatssekretärs Richter be-schloß das Haus einstimmig. Zum Schluß gelangten zwei sozialdemokratische Entschliessungen zur Verhandlung, die eine

Änderung der Kriegsbevollmächtigung bezog, die Einbringung eines Reichsgesetzes forderte. Abg. Stäcker (soz.) begründete sie und nannte die Ordnung einen Angriff in das Budgetrecht des Reichstags. Diejen Vorwurf wies Staatssekretär Dr. Sellertich und der stellvertretende Kriegsminister v. Wandal entgegen und erklärte, erkannt jedoch die Reformbedürftigkeit der Bevollmächtigung und versprachen eine solche nach dem Krieg, da zuerst die Arbeitskraft zu groß sei. Die Entschliessungen wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Fort-schrittler u. a. m. angenommen. Dann ver-tagte sich das Haus.

Gleiches Maß.

25) Roman von H. V. Bindner.

Waren sie denn wirklich allein in der Kirche, oder sah da hinten im Schilf noch jemand, den ihre Kurzsichtigkeit nur nicht zu erkennen erlaubte? War er es, war er es nicht? Die Ungewissheit machte sie endlich ganz nervös. Es wäre zu schade, wenn er etwa nicht hätte kommen können. Sie hätte sich so darauf gefreut, und für Klara würde es in der Tat das schönste Hochzeitsgeschehen sein.

Wieder sah sie hin, und in dem Sonnen-strahl, der weiter unten im Schilf seinen Weg durch die Baggardine eines Fenslers gefunden hatte, erkannte sie endlich den Fremden. Gottlob, so war er also doch ge-kommen!

Die Trauung war zu Ende und der Segen gesprochen. Der Pfarrer, den noch andere Amtspflichten tiefen, entfernte sich eilig, nachdem er dem Brautpaar nützlich die Hand ge-schüttelt.

Oben bot Klara dem Arm, um sie zum Wagen zu führen, die Schritte der kleinen Gesellschaft, das Ringeln der Brautkleide schallten laut hart durch den großen, leeren Raum.

Der Herr unten in der Kirche hatte sich jetzt erhoben und trat in den Hauptgang hinaus, als erwartete er jemand. Oben hielt ihn mit fragendem Blick: hatte sich etwa ein Bekannter hier als Zuschauer eingefunden? Doch nein, dies war ja ein ganz Fremder, und, sofort erhielt sein flüchtiges Interesse.

Klara hielt die Augen auf ihr Vorkist ge-entt, aber sie sah die weißen Rosen und Kamellen kaum; eine Blut von Gedanken und Erinnerungen überfachte sie, während sie am Arm ihres Vaters den dümmrigen lächelnden Gang entlang schritt.

„Herr Professor, darf ich mir erlauben, Ihnen meine besten Glückwünsche auszusprechen?“
Bei der noch ungewohnten Anrede schredie die Neugierde auf. Beinahe entsetzt starrte sie den Sprecher an.
„Herr Herr Henden.“
Ihre Gesicht wurde ganz fahl.

Frau von Knorring, halb erschredt, halb beglückt durch das Gelingen ihres kleinen Plans, trat hastig vor. Ihr Herz ward auf einmal etwas dünnlich zu Sinn, wie das Wiedersehen, von dem sie sich so viel ver-sprochen hatte, ablaufen möchte.
„Das ist wirklich sehr hübsch von Ihnen, lieber Ernst.“ sagte sie mit besorgtem Blick auf Klara, die anstatt zu antworten, sich unwill-kürlich fest an Dickens Arm klammerte.

Der Professor sah etwas verwundert drein, er hatte den Namen nicht verstanden und konnte sich die Gesichte nicht logisch reimen.
Der Fremde verbeugte sich leicht.
„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — zur Henden —. Ihre Frau Gemahlin war im vorigen Jahre auf ein paar Wochen unter Gast, und ich wollte mir erlauben, unserer früheren Hausgenosin persönlich zu gratulieren.“

Jetzt ging dem Professor ein Licht auf. Das also war der Vater jenes Jungen! Ein willkommenes Gratsulant hätte in der Tat gar nicht erscheinen können. Er schüttelte Herrn Zur Hendens Hand mit großer Wärme.

Dieser wandte sich jetzt zu Klara, die zitternd mit niedergedrückten Augen dastand.
„Ich freue mich herzlich, Sie an Ihrem Ehrentage begrüßen zu können und so wohl aussehend zu finden. — Wollen Sie mit denn nicht die Hand geben?“ sagte er freundlich hinzu, da sie noch immer schwieg.

„Wenn ich darf,“ sagte sie leise und zag-haft. Als er das Hintere ihrer Hand fühlte, hielt er sie mit festem Druck in der seinen fest.
„Gewiß dürfen Sie. Ich bin ausdrücklich dazu hergekommen, um Ihnen zu versichern, daß ich Ihrer Freundschaft gedente. Ich dachte, es möchte Ihnen lieb sein.“
Ihre Augen standen voll Tränen, als sie sie endlich zu ihm aufschloß.
„Das ist zuviel. Ihre Güte erdrückt mich. Ich habe es nicht verdient.“
„Nein, sagen Sie, so was nicht. Unser Herrgott richtet uns auch nur nach dem, was wir gewollt haben, und Sie —, aber denken Sie nun nicht mehr an die traurige Geschichte,“ unterbrach er sich. „Wohlleicht wäre sie Ihnen überhaupt nie in soidem Lichte erschienen, wenn Sie nicht damals eben, in krankhaft überreiztem Zustand gewesen wären. Des ist kein Gespräch für einen Hochzeitsstag. Velden Sie es nicht, Herr Professor, daß Ihre Frau Gemahlin sich noch jernicht so entschuldigende Vorwürfe macht.“
Die Regierungskätin reichte ihm die Hand.
„Das war gesprochen wie ein Mann, lieber Ernst. Ich hatte immer eine gute Meinung von Ihnen, aber heute haben Sie sich in meiner Achtung ganz besonders befähigt.“

nicht erscheinen können. Er schüttelte Herrn Zur Hendens Hand mit großer Wärme.

Dieser wandte sich jetzt zu Klara, die zitternd mit niedergedrückten Augen dastand.
„Ich freue mich herzlich, Sie an Ihrem Ehrentage begrüßen zu können und so wohl aussehend zu finden. — Wollen Sie mit denn nicht die Hand geben?“ sagte er freundlich hinzu, da sie noch immer schwieg.

„Wenn ich darf,“ sagte sie leise und zag-haft. Als er das Hintere ihrer Hand fühlte, hielt er sie mit festem Druck in der seinen fest.
„Gewiß dürfen Sie. Ich bin ausdrücklich dazu hergekommen, um Ihnen zu versichern, daß ich Ihrer Freundschaft gedente. Ich dachte, es möchte Ihnen lieb sein.“
Ihre Augen standen voll Tränen, als sie sie endlich zu ihm aufschloß.

„Das ist zuviel. Ihre Güte erdrückt mich. Ich habe es nicht verdient.“
„Nein, sagen Sie, so was nicht. Unser Herrgott richtet uns auch nur nach dem, was wir gewollt haben, und Sie —, aber denken Sie nun nicht mehr an die traurige Geschichte,“ unterbrach er sich. „Wohlleicht wäre sie Ihnen überhaupt nie in soidem Lichte erschienen, wenn Sie nicht damals eben, in krankhaft überreiztem Zustand gewesen wären. Des ist kein Gespräch für einen Hochzeitsstag. Velden Sie es nicht, Herr Professor, daß Ihre Frau Gemahlin sich noch jernicht so entschuldigende Vorwürfe macht.“
Die Regierungskätin reichte ihm die Hand.

„Das war gesprochen wie ein Mann, lieber Ernst. Ich hatte immer eine gute Meinung von Ihnen, aber heute haben Sie sich in meiner Achtung ganz besonders befähigt.“

Er wehrte halb lachend ab.
„Nun, Himmels willen, Lante. Da sieht man, daß Sie mich wirklich nur recht un-gewöhnlich kennen.“

„Und Ihre Frau? Wie geht es Elise?“ fragte Klara. „Glauben Sie, daß sie mir jemals verzeihen wird? Ich weiß wohl, daß sie es jetzt noch nicht kann, aber vielleicht später?“
„Ein leichter Schätzchen glitt über Herrn Zur Hendens Gesicht. Er wollte, wie lange seine Frau mit dem ganzen starren Reichthum kleiner Naturen an ihrem Größ gefasthalten, und wie sehr sie in ihren Gedanken Klaras Schuld überfuehnen hatte.“

Frau von Knorring, deren Brief Klaras Seelenleiden in den beredtesten Worten schil-derde, hatte sie erst ganz vor kurzem und mit vieler Mühe zu einer etwas milderen Auffassung der Sache bewegen können. Er hatte in-denken auf den hellenden Einfluß der Zeit und sagte in beruhigendem Ton:

„Ich hoffe sicher, daß Elise später in Ihnen erwünschten Sinne an Sie schreiben wird, augenblicklich ist sie freilich nicht dazu in-stande.“

Er sah, wie Klara zusammenguckte und sehr schnell fort: „Nein, nein, erschrecken Sie nicht. Elise ist nicht unverdunkelt. Wenn sie heute nicht schreiben kann, so hat das andere Gründe. Ich kam nämlich noch nicht dazu, Ihnen eine freundliche Nachricht mitzutheilen. Vor acht Tagen ist uns ein Sohn geboren worden.“ sagte der glückliche Vater mit strahlen-dem Lächeln.

Der weiß, ob ohne dies Ereignis Herr Zur Henden Frau von Knorring's Bitte, zu kommen, ganz so bereitwillig erfüllt haben



In Riga.

Durch das heilige Vordringen unseres Heeres gegen Riga gewinnen die Vorgänge der letzten Zeit in Riga, der „Wallen-Donnburg“, besonderes Interesse. Mit den russischen Niederlagen nahm bekanntlich die Deutschenfeindschaft der russischen Regierung und zugleich auch die Verfolgung der armen Deutschen ihren Fortschritt. Sehr schlimm hatte darunter die schöne Stadt Riga zu leiden, die die deutsche Stadt des Nordens reiches genannt wird. Unfähige Verwaltungsbeamte, denen der deutsche Charakter Rias schon lange ein Dorn im Auge war, sahen nun die günstige Gelegenheit gekommen, um aus dem „deutschen“ Riga eine „echt russische“ Stadt zu machen.

Riga ist mit anderen russischen Städten überhaupt nicht zu vergleichen. Selbst die Hauptstädte wie Petersburg und Moskau hatten mit verhältnismäßiger Ausnahme einiger weniger Hauptstraßen von Schmutz und Ungepflegtheit. Unvergleichlich muß jedem Deutschen, so schreibt ein Kenner der Verhältnisse, der Augenblick sein, wie in einer großen Straße Moskaus der Dorn (Dörner), dem die Sorge für die Sauberkeit des an seinem Hause liegenden Straßenschildes obliegt, an einem sehr heißen und staubigen Tage das Straßenschild aus „Gesundheitsrücksichten“ mit einer ... Leckanne krenzte. Dieses kleine Bild genügt zur Kennzeichnung der russischen Verhältnisse in den großen Städten. Unter solchen Umständen mußte natürlich das bläuliche Riga mit seinen breiten und ungepflegten Straßen allen echten Russen kein angenehmer Anblick sein. Der „Nemes idiot“ (Der deutsche Narr) — der Russe hält solche Maßnahmen für überflüssig und ist nicht — erschien ihm als ein Fremdkörper wie die ganze Stadt mit ihrem besonderen Aussehen. Wenigstens die Aufschriften auf Straßen und Geschäften, die bis dahin hauptsächlich deutsch waren, sollten aus dem Munde Rias verschwinden. Alle Straßen mußten russische Namen bekommen, alle Geschäftsaufschriften wurden russifiziert, wenn auch ein großer Teil der Bewohner kein Wort russisch versteht. Mit einem den Deutschen übermännlichen Gouverneur zog ein echt russischer Geist in Riga ein.

Wie sehr übrigens schon lange vor dem Kriege der deutsche Geist durch heimliche Maßnahmen bekämpft werden sollte, geht daraus hervor, daß z. B. auf dem großen Postamt Rias die Beamten Stadtrichter waren, die kein deutsches Wort verstanden. Es war einem Deutschen, der Riga besuchte, nicht möglich, sich auf dem Postamt zu verständigen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Bevölkerung in Riga russisch spricht, da der größte Teil Letten sind, die auch nur in sehr geringer Anzahl die russische Sprache verstehen. Selbstverständlich mußten alle deutschen Schulen geschlossen werden. Schon vor mehreren Jahren verbot man den Vätern die deutschen Schulen. Später wurden sie aber wieder erlaubt. Jetzt wollte man damit ebenfalls aufhören. Die deutschen Vereine wurden aufgelöst. Kurz, es wurde alles dazu getan, um den deutschen Geist aus Riga zu verbannen. Aber für ewige Zeiten wird er besonders in der modernen Neustadt — die Altstadt, in der die Geschäfte sind, sieht noch enge Straßen, die aber sehr sauber gehalten sind — mit ihren Prachtstraßen, wie z. B. die „Dionisioards“, für deutschen Verwaltungssinn zeugen. Die große und hegeleche Offensiv-Industrie läßt uns hoffen, daß in absehbarer Zeit der russische Zwang von Riga genommen werden wird.

Volkswirtschaftliches.

Schlachtverbot für Schweine mit Leichtsinn. Zur Vermehrung der Fleisch- und Fettproduktion ein Verbot der Schlachtung nicht ausgewählter Schweine zu beantragen. Ist bei den Meisten der Berliner Kaufmannschaft angeregt worden. Zur Begründung dieser Angelegenheit hat eine Kommission in der Berliner Börse stattgefunden, in welcher auch das Fleischergewerbe vertreten war. Nach eingehender Verhandlung und unter Berücksichtigung aller maßgebenden Verhältnisse, bei denen auch die Interessen der Landwirtschaft

volle Würdigung fanden, wurde beschlossen, die Klagen der Kaufmannschaft zu erforschen, beim Bundesrat zu beantragen, daß Schweine im Gewicht von weniger als 120 Pfund Lebendgewicht nicht mehr geschlachtet werden dürfen. Weiter wurde als dringend notwendig erachtet, die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu veranlassen, aus den Vorräten der Geflügelhändler größere Fleischmengen dem Publikum zugänglich zu machen, da es nicht im Allgemeininteresse liegt, besonders Hammelfleisch für den Winter aufzubewahren.

Von Nah und fern.

Wie die Russen Jähnen erobern. Die von den Russen während ihres zweiten Einfalls in Ostpreußen gestohlene und bei ihrem

entgeltlich überlassen und ferner einen erheblichen Bauzuschuß zur Verfügung gestellt.

850 000 Mk. Opfergaben in Bayern. Das Ergebnis des Opferfestes wird für das ganze Adm. Reich Bayern auf 850 000 Mk. veranschlagt, wovon 100 000 Mk. in der Pfalz aufgebracht wurden.

Beim Bootfahren ertrunken. Bei einer von drei jungen Leuten auf dem Klostersee bei Karthaus unternommenen Segelpartie kenterte ein Boot infolge eines böigen Windstoßes. Zwei der Jünglinge, der Volkshilfsmitteltrichter und der Postauswärtiger Schmittschalk, ertranken; der dritte konnte sich durch Schwimmen retten.

Ein „deutscher Tag“ in San Franzisko. Die Deutsch-Amerikaner feierten auf der

Die Wirkung unserer Geschosse in der Festung Kowno.



Jede Breche, die in den Forting gerissen wurde, mußte das Schicksal der Stadt entscheiden. Und wie wurde Kowno genommen! Alle Forts, trotz zähesten Widerstandes, mit stürmender Hand genommen. Ihre dem Verteidiger, dessen Tapferkeit und Fähigkeit wir ganz gewiß nicht unterschätzen, größeres Ehre aber unserer unzer-

gleichlichen Truppen, die durch ihre gewaltigen, an die alten Zeiten erinnernden Sturmstürme hier wieder einmal einen erschöpfenden Welt gegenüberzeigten, was deutsche Manneskraft vermag! Die Trümmer zweier Forts von Kowno nach der Einnahme zeigen unsere Abbildungen.

Rückzug als Trophäe mit fortgeführte Fahne der Fleisch-Jungung in Goldap ist bei der Einnahme der Festung Kowno dort aufgefunden worden und wird nun bei Goldaper Fleisch-Jungung wieder zugehört werden.

Acht Söhne mit dem Eisernen Kreuz. Mittmeister der Landwehr-Kavallerie Jules von Jounne, Majoratsherr auf Mainie, Kreis Bleich, hat acht Söhne ins Feld geschickt. Sämtliche acht Söhne sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Zwei von ihnen sind inzwischen den Heldentod gestorben.

Ein Verkehrsmuseum für Nürnberg. Die Pläne für den Neubau eines großen Verkehrsmuseums in Nürnberg sind jetzt genehmigt. Die Stadtgemeinde hat hierzu einen Bauplan im Werte von 90 000 Mk. un-

terstützt. Panama Postle-Ausstellung einen deutschen Tag. Sie verankerten einen feierlichen Aufzug durch die Stadt und erschienen mit einer Parade vor heroischen Deutsch-Amerikanern und dem deutschen Konsul Franz Bopp. Die Aeder „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Mar-Spanales Banner wurden von vielen Tausenden getragen. Die Nachrit vom Halle Warschans wurde mit Jubel begrüßt.

Gerichtshalle.

Berlin. Zu einer empfindlichen Strafe verurteilte die 2. Kammer des Landgerichts I den Arbeiter Joseph Kraus wegen eines Diebstahls, den er an einem ins Feld rückenden Soldaten begangen hatte. Am 6. Juli d. J. sah ein Kanonier im Wartesaal vierter

Klasse des Schießens Bahnhofs in Berlin. Er legte seinen Koffer, der die Liebesgaben seiner Freunde und Bekannten enthielt, auf den Tisch und ging dann einen Augenblick fort, um sich eine Ausfuhr zu holen. Kaum hatte er den Rücken gewendet, als der Angeklagte mit dem Koffer verschwand. Als er in einer Herberge seine Kiste auspackte, wurde er verhaftet. Der Vorfall führte in der Urteilsbegründung aus, daß ein auf offener Straße verübter Diebstahl an sich höchst gemein gefährlich sei, ganz besonders nichtwärtig sei es aber, wenn der Angeklagte, der jetzt überall ausbeutete Arbeit finden könne, einem armen Soldaten, der ins Feld ziehe, um fürs Vaterland zu kämpfen, die geringen Gabellsgelien stehle. Wegen dieser seltenen Gemüthsart erkannte das Gericht auf drei Jahre Zuchthaus.

Rußlands „Schnapsverbot“.

Die Trunksucht in Sibirien.

Die Wirkungen der starken Abstinenzbewegung und Abstinenzgebote im euroasiatischen Rußland, sind an den Gestaden des Amur durchaus nicht zu spüren. Das sibirische Organ „Daino Bostok“ veröffentlicht amtlich statistisches Material, das als Ergebnis einer Erhebung über den sibirischen Alkoholismus recht bemerkenswert ist.

Das Verbot. Sibirische Getränke zu verkaufen, viel einen Kontorbande-Handel mit Spirit hervor, der den früheren im Amurgebiet weit übertrifft. Solange der Branntwein auf legalem Wege zu erlangen war und zu mäßigem Preise, begegnete er keiner erdrückenden Konkurrenz bei dem heimlich eingeführten Spirit. Der letztere zeigte aber in den ersten acht Monaten nach Erlass des Abstinenzgebotes eine Zunahme von 47 bis 48 Prozent. Gegenwärtig darf man behaupten, daß das gesamte Amurgebiet reichlich mit Spirit versorgt ist, wenn das Quantum von 40 Millionen Grad Alkohol, das 1913 eingeführt wurde, in Vergleich kommt. Für die 75 russischen Gouvernements rechnete man in den Jahren 1907-1911 61 Eimer pro Kopf. Nach diesem Maßstabe hätte das Amurgebiet schon an 30 Millionen Grad genug, und der Kontorbande-Spirit überholte diese Ziffer noch. Gegenwärtig ist der Spiritverbrauch dort dreimal so groß als er früher in Rußland war. Alle Versuche der Behörden, die Kontorbande zu hemmen oder auch nur zu beschränken, erwiesen sich jetzt als ebenso erfolglos wie in früheren Zeiten.

Es kommt noch der Umstand hinzu, daß der Ertrag der Kontorbande in der Hauptstadt der Siberanten jenseits der sibirischen Grenze zuleist. In den Dörfern, die wegen mangelnder Verkehrswege von der Kontorbande unberührt bleiben, trinken die Bauern den sibirischen Chantain, der einen Aufgang auf Reis und forensisches Gewürz darstellt. Chantain ist halb so billig als Spirit, aber gänzlich ungeschädlich und von schlechter Qualität. Dieses Getränk und der forensische Sull sind derartig bei den Bauern eingeführt, daß sie sich gar nicht mehr auf die Einfuhr beschränken, sondern die Herstellung selbst vornehmen. Auch Poltur und Vot, ferner schlechte Honig- und Tabak-Aufgüsse von schädlicher und betäubender Wirkung, werden vielfach genossen, wo der Spirit nicht erhältlich ist, oder nicht bezahlt werden kann. Nebenfalls war der Schnaps noch das kleinere Übel im Vergleich zu der heftigen Trunksucht im Amurgebiet.

Die Überwindung des Kontorbande-Handels, die dem Staate viele Millionen spart, erweist sich als völlig nutzlos. Solange die Bevölkerung am Amur auf ihrem geistigen Tiefstand verharrt und keine edleren Unterhaltungen kennt, wird der Alkohol seine Herrschaft behaupten, wie es in der russischen Denkschrift über den sibirischen Alkoholismus heißt.

Goldene Worte.

Die Pflanze gleicht den eigeninnigen Menschen, von denen man alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt.

Des Lebens Drang —, es ist ein grimmer Riese!

Dem Cristen Ehre, der ihn treu befehdt.

Freiligrath.

Olden der Aufforderung Folge. Um Klaras willen schrie er das Ende dieser mannigfachen Gemüthsbewegungen herbei.

Nach ein Handdruck, ein Nicken des Kopfes, ein Wehen mit dem Taschentuch, die Trillerröhre ertönte, die Lokomotive schob und puffed; der Zug setzte sich in Bewegung und glitt wie eine dicke schwarze Raupe zur Halle hinaus.

Die Zurückbleibenden sahen ihm unwillkürlich nach, bis das letzte Rauchwölkchen sich verzogen hatte.

„Da gehen sie hin,“ sagte Herr Zur Senden. Frau von Anorning wandte sich ihrem Galt unter Kränen lächelnd zu.

„Alle meine Gedanken haben sich seit Jahr und Tag so ausschließlich um Klaras Wohl gedreht, daß es mir erst jetzt recht klar wird, was ich mit ihrem Fortgang verliere. Aber ich will nicht murren. Ich muß ja dankbar sein, daß ich alles so wider Erwarten günstig gependet hat. Wir alle sind Ihnen aufs höchste verpflichtet, Heber Ernst. Sie haben ihr heute mehr Lebensmut zurückgegeben, als sie ohne Sie in Jahren wiedergefunden hätte. Aber das Leben dieser beiden können wir wohl beruhigt sein. Einer Reizung, die solche Stürme überdauert hat, können die Kleinigkeiten des Lebens so leicht nichts anhaben. Wer selbst viel Vergebung gebraucht hat, wird auch bereit sein, sie dem andern zu erwelen, wenn es not tut.“

Ende.

Vermischtes.

— Geld aus Eisen. Zu der am Donnerstag vom Bundesrat beschlossenen Prägung von Fünfpennigstücken aus Eisen erfährt man, daß die neuen Geldstücke genau die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegenüber den alten Fünfpennigstücken besteht darin, daß der Rand gerippt und nicht, wie bisher, glatt sein wird. Außerdem wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Worte „Reich“ am Rande steht, unter die Zahl „5“ gesetzt werden. Das Metall, aus dem die neuen Fünfpennigstücke hergestellt werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Wie man von zuständiger Stelle erfährt, wird das neue „Kriegsgeld“ im Laufe des Oktober ausgegeben werden.

— Keine Voreiligkeit beim Einkauf von Speisefartoffeln! Ein Kenner der Verhältnisse schreibt der „Böhmische Zeitung“: „Nach den von mir angestellten verlässlichen Erhebungen erscheint es ratsam, mit der Deckung des Bedarfs in Speisefartoffeln zurückzuhalten und vorerst nur kleinere Mengen anzuschaffen. Die Gente ist durchschnittlich gut, wenn auch frühe Sorten nicht überall reich tragen, dagegen gleichen späte Sorten diesen Winterertrag aus. Dann stehen Kartoffeln auf dem Thüringer Wald und in allen höher gelegenen Gebieten prächtig, sodaß die Bewohner jener Gebiete von vornherein auscheiden. Wir haben mit wesentlich billigeren Preisen zu rechnen! Diese Ansicht deckt sich auch mit Meldungen, die aus anderen Gegenden des Landes kommen.“

Körfchenbröda. Am Donnerstag früh hat sich auf der steilen Burgstraße in Niederböhm ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange zugetragen. Nach Räumung einer Aischgrube beiderseits zwei Arbeiter die Aische auf einem Lastwagen die abschüssige Straße hinab und verloren die Gewalt über ihn. Der 40 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Waffur aus Oesterreich wurde schließlich von der Deichsel gegen eine Mauer geschleudert und blieb mit gebrochenen Beinen liegen. Der Lastwagen rollte bis an die Mauer und gestürzte die Herabstürzende Quader trafen den dort liegenden Waffur und töteten ihn.

Limbach. Eine öffentliche Wäderversammlung sprach sich für die dauernde Aufrechterhaltung des Nachbachtverbois und für die Abschaffung der Sonntagsarbeit im Wädergewerbe aus. Eine vorgelegte Entschliebung wurde angenommen, jedoch auf Antrag der Innungsmeister dahingehend abgeändert, daß anstatt der vorgesehenen 18stündigen Wadzeit eine solche von zwölf Stunden — von früh 6 bis abends 6 Uhr — gesetzlich festgelegt werden soll, mit Ausnahme des Sonnabends, an dem man die Wadzeit bis um 10 Uhr abends verlängert wünscht.

Kochwein. Ein hier im Januar verstorbenes Fräulein Luise Henneberg hat dem hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz testamentarisch 1300 Mark in Wertpapieren und 77,80 Mark in bar hinterlassen.

Waldbheim. Dem hiesigen Stadtrat wurden einem nicht genannt sein wollenen Bürger 20000 Mark zur Stützung „Heimatdank“ überwiesen.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 29. August 1916.
Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Zweiter Abendmahlslogang der vorige Otern Neukonfirmierten. — Ehrengedächtnis. — Nachkonfirmation.
Wedingen.

Vorm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst.
Großdittmannsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
3 1/2 bis 10 Pfg.

Spielkarten
empfehlst

H. Rühle, Buchhandlg.



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 29. August gelangt zur Vorführung:

Ich hatt einen Kameraden

Außerdem ein gutgewähltes reichhaltiges Programm!

Geschäfts-Eröffnung.

Sonnabend, den 28. Aug. nachm. eröffne ich einen

Laden Gross-Okrilla Nr. 37d

für Schokoladen Bonbons Biskuits
Kakao Geleeartikel Teegebäck

in großer Auswahl von einfachen bis besseren Qualitäten. Besonders mache ich aufmerksam auf meine

Konditoreiwaren in Torten und Tortenstückechen

in nur bester Zubereitung aus anerkannt vorzüglichen Betrieb.

Martha Uhlig.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|--|--|---|
| <p>Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz,
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
: : Festlieder, : :
: : Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
: : Traueranzeigen : :
Danksagungen etc.</p> | <p>◆
Eine vornehm aus-gestattete Druck-sache verfehlt nie ihren Zweck.
◆</p> | <p>Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
: : Quittungen, Adress-karten, Reise-Avise,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.</p> |
|--|--|---|

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Herren- und Damen-Fahrräder

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billgst.

Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Wir suchen noch zum sofortigen Antritt

4 Plabarbeiter

in dauernde Beschäftigung.
Zu melden bei

August Walther & Söhne G. m. b. H.
Abt.: Sägewerk.
Moritzdorf, Bez. Dresden.

Nächsten Dienstag treffen

Frühkartoffeln

Zenter 4,60 Mark.
ein und empfehlst

Max Herrich.

Zum

Einmachen

empfehlst
Pergamentpapier

(Schimmel ausgeschlossen)

Buchhandlung Kermann Rühle.

Arbeiter

wird per sofort gesucht. Stundenlohn 50 Pfg.
Rähmers Dachpappenfab. und Bedachungsbetrieb.

Zu melden 1. Etage links.

Kastanien Eichel

kauft jedes Quantum.
— Zentner 2 Mark. —

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Meine Waschmaschine



Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verziinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Ein-trocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lack-überzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-holzriffel ist herausnehmbar. Begume und sichere Befestigung der Wring-maschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte

empfehlst
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

